

Erste Lesung: Apg 1, 1–11

¹Im ersten Buch, lieber Theóphilus,
habe ich über alles berichtet,
was Jesus von Anfang an getan und gelehrt hat,
²bis zu dem Tag, an dem er in den Himmel aufgenommen wurde.
Vorher hat er den Aposteln,
die er sich durch den Heiligen Geist erwählt hatte,
Weisung gegeben.
³Ihnen hat er nach seinem Leiden
durch viele Beweise gezeigt, dass er lebt;
vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen
und hat vom Reich Gottes gesprochen.
⁴Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen:
Geht nicht weg von Jerusalem,
sondern wartet auf die Verheißung des Vaters,
die ihr von mir vernommen habt!
⁵Denn Johannes hat mit Wasser getauft,
ihr aber
werdet schon in wenigen Tagen
mit dem Heiligen Geist getauft werden.
⁶Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn:
Herr, stellst du in dieser Zeit
das Reich für Israel wieder her?
⁷Er sagte zu ihnen:
Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren,
die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat.
⁸Aber ihr werdet Kraft empfangen,
wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird;
und ihr werdet meine Zeugen sein
in Jerusalem und in ganz Judäa und Samárien
und bis an die Grenzen der Erde.
⁹Als er das gesagt hatte,
wurde er vor ihren Augen emporgehoben
und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.
¹⁰Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten,
siehe, da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen
¹¹und sagten: Ihr Männer von Galiläa,
was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?
Dieser Jesus, der von euch fort
in den Himmel aufgenommen wurde,
wird ebenso wiederkommen,
wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.

Zweite Lesung: Eph 1, 17–23

Schwestern und Brüder!
¹⁷Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn,
der Vater der Herrlichkeit,
gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung,

damit ihr ihn erkennt.

¹⁸Er erleuchte die Augen eures Herzens,
damit ihr versteht,
zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid,
welchen Reichtum
die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt

¹⁹und wie überragend groß
seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist
durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.

²⁰Er ließ sie wirksam werden in Christus,
den er von den Toten auferweckt
und im Himmel auf den Platz zu seiner Rechten erhoben hat,

²¹hoch über jegliche Hoheit und Gewalt,
Macht und Herrschaft
und über jeden Namen, der nicht nur in dieser Weltzeit,
sondern auch in der künftigen genannt wird.

²²Alles hat er ihm zu Füßen gelegt
und ihn, der als Haupt alles überragt,
über die Kirche gesetzt.

²³Sie ist sein Leib,
die Fülle dessen, der das All in allem erfüllt.

Evangelium: Mt 28, 16–20

In jener Zeit

¹⁶gingen die elf Jünger nach Galiläa
auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.

¹⁷Und als sie Jesus sahen,
fielen sie vor ihm nieder,
einige aber hatten Zweifel.

¹⁸Da trat Jesus auf sie zu
und sagte zu ihnen:
Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde.

¹⁹Darum geht
und macht alle Völker zu meinen Jüngern;
tauft sie
auf den Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes

²⁰und lehrt sie,
alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.

Und siehe,
ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Ansprache

Verstehen, das geht über den Verstand. Wer etwas verstanden hat, der hat es begriffen, der hat es intellektuell erfasst. Wenn ich etwas erklären kann, dann habe ich es selbst verstanden. Und ich kann gar nicht anders, als dementsprechend zu handeln.

Wer mit dieser Ansicht an das heutige Fest herangeht, der wird eine Enttäuschung erleben. Dieses Fest bietet uns ein Bild an: Jesus Christus wird zum Himmel erhoben und zur Rechten Gottes gesetzt. Aber dieses Bild hat leider keine Entsprechung in unserer Alltagswirklichkeit. Wer dieses Bild wörtlich nimmt, der kommt in Konflikt mit so ziemlich allem, was uns die Physik, und ja auch die Theologie lehrt. Spätestens mit Galileo Galilei wissen wir: Es gibt im Universum, unserem heutigen Weltbild kein oben und unten. Wer vom „Himmel droben“ spricht, tut dies aus der Perspektive der materiellen Welt. Ein kleiner Trost: Es gibt auch keine Hölle „da unten“. Himmel und Hölle lassen sich nicht örtlich lokalisieren. Hier versagt unser herkömmliches Verständnis der Welt, der diesseitigen und der jenseitigen. Und auch die Theologie kommt in Schwierigkeiten: Mit diesem konkreten Bild kommen wir nicht darum herum, uns Gott Vater, neben dem Jesus Christus ja sitzen soll, als alten Mann mit Bart vorzustellen. Und wir wissen auf der anderen Seite: Wir sollen uns Gott überhaupt nicht vorstellen, schon gar nicht so anthropomorph, wie es das Bild suggeriert. Kann man also dieses Fest und seinen Inhalt überhaupt verstehen?

Die zweite Lesung bietet uns einen Ausweg aus diesem Dilemma. Das Verstehen geht dabei nicht nur über den Verstand. Das auch, aber zunächst ist es ein Werk Gottes. Er soll uns den Geist der Weisheit und der Offenbarung geben. Wir lernen die Wahrheit über dieses Fest nicht aus den Physikbüchern, sondern über die Selbstmitteilung Gottes. Und wir nehmen die Wahrheit auch nicht über unsere üblichen Sinne wahr, sondern mit den „Augen unseres Herzens“. In der Biologie haben Herzen keine Augen. In unserem Leben aber schon, denn ohne diese „Herzensaugen“ würden wir nicht leben, sondern nur vegetieren. Die Augen des Herzens aber lassen uns leben in Fülle; denn sie sind nichts anderes als die Augen der Liebe; und auch so etwas wie die Liebe finden wir nicht in unseren naturwissenschaftlichen Lehrbüchern.

Aber wie hat sich Gott denn überhaupt den Menschen offenbart? Wie hat er sich uns mitgeteilt? Woher wissen wir etwas von diesem Gott? Dazu ist er ganz auf unsere Ebene gegangen. Er teilt sich uns mit, in derselben Weise, wie wir Menschen uns mitteilen. Da ist zunächst das Wort. Wir nehmen das Wort mit den Ohren auf. Wörter haben eine bestimmte Bedeutung, und die können wir verstehen, mit dem Verstand. Die Propheten haben immer wieder versucht, den Menschen mit Worten etwas über Gott zu erklären. Manchmal hatten sie Erfolg,

oft genug aber auch nicht. Aber trotzdem lohnt es sich immer wieder, bei den Propheten genau hinzuhören, was sie uns über Gott zu sagen haben.

Aber wir Menschen teilen uns darüber hinaus auch auf andere Weise mit: Mit Gesten, mit Blicken, mit Bildern. Diese Mitteilungen sind manchmal aufschlussreicher als Worte. Wir nehmen sie auch nicht mit den Ohren auf, sondern mit den Augen. Und wenn wir beides zusammen wahrnehmen, mit den Ohren und den Augen, dann verstehen wir den Sinn besser, als wenn wir uns nur auf einen Sinn verlassen.

Aber der Epheserbrief spricht nicht von den Augen, die wir im Kopf haben. Er spricht von den Augen, die in unserem Herzen sind. Auch das ist ein Bild, das besagt: Unsere herkömmlichen Sinne, mit denen wir unsere Welt begreifen, sind nicht alles. Das Herz steht für die Beziehung, die wir zu den Menschen (und zu Gott) haben, und nicht irgendwelche Beziehung, sondern von der Liebe, die wir dem Gegenüber entgegenbringen. Wer mit den Augen der Liebe ein Wort oder eine Geste aufnimmt, der wird anders wahrnehmen als derjenige, der sich nur nüchtern etwas anhört oder ansieht. Wir brauchen diese Ergänzung unserer naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise unseres Lebens, damit wir es in Fülle leben können. Keines ist wertvoller als das andere, aber beide sind aufeinander angewiesen, um unser Leben in Gänze zu erfassen.

Sehen wir einmal das Bild des heutigen Tages mit den Augen der Liebe an. Jesus Christus ist zu Gott emporgehoben, er sitzt zur Rechten des Vaters, und er kommt wieder um die Welt zu richten. Das bedeutet nichts anders als: Gott erhält in Jesus Christus ein menschliches Gesicht. Und auch sein Richterspruch wird ein menschliches Gesicht haben. Wir werden uns einmal vor Gott verantworten müssen. Aber durch dieses Bild von der Himmelfahrt Christi können wir sicher sein, dass unser Gegenüber, Gott, um uns Menschen weiß. Und noch viel mehr: Dass wir einem Richter gegenüber stehen werden, dem die Barmherzigkeit über alles geht. In diesem Vertrauen können wir unser Leben leben, wir können es in Fülle leben, und wir dürfen auch Fehler machen. Denn wir und unser ganzes Tun wird in der Barmherzigkeit Gottes aufgehoben sein. Aber das alles können wir nicht nur mit unserem bloßen Verstand begreifen, dazu brauchen wir die Augen unseres Herzens. Beten wir mit dem Verfasser des Epheserbriefes, dass er uns diese Augen erleuchte.